

Die moderne Pädagogik eifert zwar gegen das Hereinziehen des religiösen Elementes in die realistischen Unterrichtsfächer — und sie mag theilweise Recht haben.¹⁾ Aber es giebt in den Realien Partien, wo der Finger Gottes zu sichtbar ist, als daß er unbeachtet gelassen werden könnte, wo also das religiöse Element sich Lehrern und Schülern unwillkürlich von selbst aufdrängt und durchaus nicht als etwas Gesuchtes erscheint. Ein solches Hineinschimmern des Göttlichen und Ewigen in die weltlichen Disciplinen wird sicherlich auch die moderne Pädagogik anerkennen und im Unterrichte gewiß nicht mit Stillschweigen übergehen, zumal da es durchaus nicht vieler Worte und langer Ansprachen bedarf, durch das betreffende realistische Material religiös auf das Gemüth der Schüler einzuwirken. Derartige Partien enthält nun aber nicht allein die Geschichte und Naturgeschichte, sondern auch die vergleichende Erdkunde, wie eben angedeutet worden ist.

§. 6.

Verwerthung der vergleichenden Erdkunde im Schulunterricht.

1) Der im vorigen Paragraph angegebene Werth der vergleichenden Erdkunde rechtfertigt die Benutzung derselben auch zu didaktischen Zwecken. Die Schule kann und soll nicht unbeachtet lassen die neue Auffassung der Geographie, wie sie von Ritter in's Leben gerufen worden ist. Freilich wird sie von der vergleichenden Erdkunde in verschiedener, in mehr oder weniger ausgedehnter Weise Gebrauch machen müssen, je nachdem die geistige Bildungsstufe ihrer Zöglinge eine höhere oder niedere ist.

In höheren Lehranstalten, deren Schüler im Allgemeinen zwischen dem 14. und 20. Lebensjahre stehen, sollte durchaus der alte Schlandrian, wie er im geographischen Unterrichte vor der Ritter'schen Zeit allgemein wahrzunehmen war, ein für alle Mal abgethan sein. Die höhere Schule muß sich eben auch einer höheren Auffassung ihrer Disciplinen befleißigen und darf sie durchaus nicht in der Weise behandeln, wie sie beim Unterrichte von Schülern, die auf einer niedrigeren Alters- und Bildungsstufe stehen, behandelt werden. Es hieße das so viel, als die geistigen Kräfte der Zöglinge brach liegen lassen, ihnen Steine statt des Brodes bieten. Wenn das vergleichende Moment schon auf den obersten Stufen der Volksschulen in einfach populärer Weise Eingang finden soll, so verlangen junge Leute von 14 bis 20 Jahren, in denen der Mehrzahl nach — angeht's ihres Berufes, der sie eben zum Besuche einer höheren Lehranstalt bestimmt — der Bildungstrieb auf das mächtigste erwacht, erst recht nach etwas Anderem, als nach einer trockenen, zusammenhangslosen Aneinanderreihung von allerhand Namen, Zahlen und Notizen im erdkundlichen Unterrichte, deren Wichtigkeit für ihr späteres Leben sie nimmer einsehen können, und mit deren Einprägung sie

1) Eine etwas gezwungene und gesuchte Herbeiziehung des religiösen Momentes in den geographischen Unterricht findet sich in der Behauptung Völkers (Süddeutscher Schulbote 1858, 6. 7.), daß nur in der Verbindung der Geographie mit biblischer, Kirchen- und Missionsgeschichte der einzige und wahre Titel liege, unter welchem der Geographie ein Platz in der Volksschule einzuräumen sei.